

schichte, von Glauben und Wissen. Wenn er in Auseinandersetzung mit Bultmann und Barth der Ansicht ist, daß Entmythologisierung in den ersten drei Genesiskapiteln nicht tunlich sei, wird man ihm bei seiner Auffassung vom (biblischen) Mythos wohl beipflichten müssen. „Nicht den Mythos aufgeben, sondern ihn uns neu aneignen heißt die Aufgabe.“ (41) Freilich bedeutet diese Aufgabe vertieftes Studium, wozu dem Nichtfachmann vielfach Möglichkeit und Zeit fehlen werden. Die Schwierigkeit mag manchmal noch erhöht werden durch die eigenwillige Sprache, die an Buber und Heidegger gemahnt und die, wäre sie einfacher, für viele verständlicher wäre, auch von der deutschen Grammatik her; z. B. „Weh mir, denn ich werde geschweigt.“ („Nicht der Gott der Philosophen.“ 191) klingt doch für einen Nichthebräer ziemlich unmöglich. Im selben Buch muß es auf S. 219 wohl Jeremias heißen anstatt Jesaja. Doch diese Bemerkungen tun der ungeheuren Leistung Leists keinen Eintrag. Sie hat in diesen Tagen einen neuen Zugang zur Hl. Schrift aufgetan.

BECKER JOACHIM, *Israel deutet seine Psalmen*. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen. (Stuttgarter Bibelstudien 18.) (97.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1966, Kart. DM 5.80.

Beckers Darlegungen „setzen die Ergebnisse der formgeschichtlichen Forschung voraus und versuchen zu zeigen, daß viele Psalmen in der Form, in der sie in den kanonischen Psalter Aufnahme gefunden haben, eine darüber hinausgehende Sinngebung aufweisen.“ (10) Die überhöhende, redaktionelle Sinngebung, gewöhnlich Neu-Interpretation oder relecture, rereading genannt, wird überall dort angenommen, wo „ein späterer Bearbeiter Quellen verwertet oder auch miteinander verbindet und dabei nicht selten ein Verständnis bekundet oder vielleicht bewußt hineinlegt, das von dem ursprünglichen Sinn der Quellen abweicht“. (11) Man könnte etwa den Vergleich ziehen zwischen dem Profan-Inhalt des Volksliedes „In stiller Nacht zur ersten Wacht“ und seiner späteren Umdeutung auf die Ölbergszene, in welcher Eigenschaft dieses Lied in unsere geistlichen Liederbücher hineingekommen ist. Arten der Neu-Interpretation sind nach Becker besonders: Die eschatologisierende (24), die Danklieder oder Klagelieder eines einzelnen umdeutet auf die Situation des Volkes im Exil o. ä. Aus dem Einzel Ich gewisser Psalmen spricht das ganze Volk. Vf. nennt dies auch eine kollektivierende Neu-Interpretation. Im nachexilischen Weisheitsmilieu findet Vf. die frömmigkeitliche Neu-Interpretation. Sie liebt es, neue Dichtungen zu schaffen, in denen aber doch die alten Lieder als kleine Bauteile Verwertung finden. (31) Die historisierende Neu-

Interpretation (32) weist manchem, an sich nicht konkret ausgerichteten Psalm einer ganz bestimmten historischen Situation zu, und zwar fast durchwegs dem Leben Davids. Die Psalm-Überschriften sind Musterbeispiele dafür. Seit der Auswertung der Ergebnisse der Funde in Ugarit denkt man im Ernst an die Möglichkeit, daß kanaanisches Liedgut in die Bibel übernommen worden ist; solche Übernahme war notwendig mit Neu-Interpretation verbunden.

Vf. zeigt dann — und dafür ist ihm besonders zu danken — auf gut 50 Seiten praktisch, wie die Neuinterpretation in concreto aussieht. Freilich gibt es dabei manches Fragezeichen, das der Vf., aber auch öfter der Leser des Buches setzt. Als bestgelungene Beispiele stehen wohl Ps. 102 (43 ff.) und Ps. 22 (49–53) vor uns. Ursprünglich Klagelieder kranker Menschen, sind sie durch Neuredaktion (Neuinterpretation) zu Liedern des verbannten Volkes geworden, zu Sehnsuchtsliedern und Dankliedern. Für alle Psalmbeter kann diese Darlegung ein Segen sein, wenn sie damit besser die Tiefe des Reichtums und der Weisheit erfahren, die auch im einfachsten Psalmlied verborgen liegt.

L'HOUEUR JEAN, *Die Ethik der Bundestradition im Alten Testament*. (Stuttgarter Bibelstudien 14.) (156.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 7.80.

„Die Zeiten sind vorbei, in denen man ohne weiteres die Sittlichkeit des Alten Testaments und die sittliche Botschaft Jesu als ‚Gesetz‘ und ‚Geist‘, als ‚Furcht‘ und ‚Liebe‘ gegeneinander stellte. Immer deutlicher zeigen sich innerhalb des Alten Testaments selbst Gesetz und Propheten als die aufeinander bezogenen Wirklichkeitsbereiche des einen Israel.“ (9.) Das Einmalige an der Sittlichkeit Israels ist das Ethos des Bundes. Die Entdeckung des Bundesformulars wirft eine Reihe historischer, literarischer und theologischer Fragen auf. Ihre Lösung bringt neues Licht zum Verständnis der sittlich-religiösen Haltung Israels, aber auch manch christliche Forderung läßt sie uns besser verstehen, insofern sie im AT wurzelt. Wenn der Verf. bei den gegenwärtigen Bemühungen der Kirche um ein Aggiornamento darauf hinweist, daß der katholischen Moralthologie noch weitgehend die Verwurzelung im AT fehle (10), so tut er dies mit dem Bemerkung, daß er mit seiner Studie zur Auffüllung dieses Manko beitragen möchte.

Die Bundestradition baut auf dem Bundesformular. Es ist ein hethitisches Formular der damals gebräuchlichen Vasallenverträge. L'Hour legt die Disposition eines solchen Formulars seiner Arbeit zugrunde: Kap. 1 mit dem „Historischen Prolog“ (Jahwe ruft, Israel antwortet) betont die Priorität der Heilstaten Jahwes. Diese sind der Rechts-

grund des Bundes. Das Ethos des Bundes ist ein Ethos der Antwort; die Ethik des Bundes eine Ethik des Dialoges.

Kap. 2 (Grundsatzklärung und Einzelbestimmungen) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Geist und den Buchstaben des Gesetzes. Jener liegt im Grundsätzlichen, dieser birgt Gefahren in sich. „Wenn sich die positiven Gesetze übermäßig vermehren, so wird dadurch die ganze Sittlichkeit des Bundes verdrängt, weil die Errichtung einer – im Falle Israels sakralen – Ordnung auf Kosten der Grundsatzklärung zum letzten Ziel wird. Das ist der Triumph einer Institution über den Geist. Die Religion wird zur ‚Zunft‘, die Sittlichkeit zum Legalismus.“ (89 f.)

In Kap. 3 (Segens- und Fluchformeln) wird u. a. offenbar, daß der Segen für den Gehorsam verheißen ist, nicht für die reine Beobachtung.

Im 4. Kapitel (Theozentrische und mitmenschliche Ethik) zeigt der Autor eine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem Sinaiprotokoll und den hethitischen Vasallenverträgen auf: Diese wurden zwischen Fürsten geschlossen, nicht zwischen Völkern. Der Bund im AT ist aber unmittelbar gemeinschaftsbezogen, zwischen Gott und seinem Volk. Das Israel Gottes geht dem rein materiellen Israel vor und gibt ihm Sittlichkeit und religiöse Weihe. Eine Tiefenschau in die inneren Dimensionen göttlicher Heilsökonomie, ein Stück biblischer Theologie, neu gesehen und von großer Aktualität ist hier geboten.

LOHFINK NORBERT, *Bibelauslegung im Wandel*. Ein Exeget ortet seine Wissenschaft. (240.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen DM 16.80.

„Die katholische Bibelauslegung ist im Wandel. Doch wenn man dieses Wort schon ausspricht, wie es der Titel dieses Buches tut, dann ist man auch verpflichtet, genau zu sehen, was sich nun wirklich wandelt und was in all dem Wandel bleibt, ja neu und stärker aufleuchtet.“ (11.) Dieser Aufgabe, immer aufzuzeigen, wo die Grenzen liegen zwischen Zeitbedingtem und zeitlos Gültigem in der Bibel, weiß sich Lohfink verpflichtet, und ihr dienen die hier gesammelten Vorträge. Dankenswert ist dabei das Bekenntnis, daß das neugewonnene Licht auf der einen Seite oft die Verlagerung des Dunkels auf die andere Seite zur Folge hat. Richtig betont Verf., daß es bei aller historischen und archäologischen Bemühung primär um die Aussage der Bücher gehe. Wird der Horizont des Menschen von damals mit dem eigenen heutigen Horizont verschmolzen, dann hat die Bibelwissenschaft ihren Sinn erfüllt. „Bibelwissenschaft ist Auslegung.“ (69.) Die historische Frage ist dabei trotz allem sekundär, und das macht „das bleibend Fragmentarische und stets vom

Dunkel Durchsetzte der historischen Forschung leichter tragbar“. (70.) Zur näheren Kennzeichnung des Anliegens des Buches seien einige Themen bzw. Titel der hier abgedruckten Vorträge genannt: Bibelwissenschaft nach dem Konzil, Erkenntnisfindung und Erkenntnisfortschritt in der Theologie, zur historisch-kritischen Methode, die ersten Kapitel der Bibel nach der Intervention der Naturwissenschaft, die 10 Gebote ohne den Berg Sinai, die historische und christliche Auslegung des Alten Testaments u. a.

Wenn Lohfink es hier unternommen hat, seine Wissenschaft (= Bibelauslegung) zu orten, so scheint ihm dies für sich selber und für seine Hörer bzw. Leser gelungen zu sein. Besonders zeitgemäß finden wir den Hinweis: „Das normale Kontrollinstrument der Theologie ist die öffentliche, wissenschaftliche Diskussion. In einer dynamisch gewordenen Wissenschaft ist sie das sicherste Mittel zur Selbstkorrektur. Sie setzt die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung voraus.“ (9.) Unter anderen Mitteln nennt er die Reflexion jedes Wissenschaftlers über die von ihm angewandten Methoden und die Kommunikation mit einem breiten Publikum. Diese gehört in der Theologie dazu (in anderen Wissenschaftszweigen nicht). Denn die Theologie ist ja nicht nur Auslegung der Bibel, sondern auch Auslegung des Glaubens der Kirche, also des Glaubens aller Gläubigen (10). Eine Menge kostbarer Erkenntnisse leuchtet aus diesem Buch. Wer es im Sinne des Autors nimmt „als Sammlung von Fragen, Vorschlägen und Selbstprüfungen, aus sachgegebener Notwendigkeit vor dem Forum von Nichttheologen ausgesprochen“ (11), wird ihm seinen Beifall nicht versagen dürfen.

JUNG CARL GUSTAV, *Antwort auf Hiob*. (143.) 4. revidierte Aufl. Rascher-Verlag, Zürich 1967. Paperback sfr. 7.80.

Antwort auf Hiob. Jung gibt sie nicht als Schrifttheologe, sondern vom Standpunkt der Psychologie und Psychiatrie und bringt dabei Aspekte, mutmaßliche Zusammenhänge, manchmal phantastische Kombinationen von staunenerregender Kühnheit. Wenn er in seinem Jahwebild das Numinose, Unheimliche, Furchtbare verbindet mit dem Bilde vom großen Liebenden, vom Helfergott, „Jahwe ist beides: Verfolger und Helfer in einem“ (14), so kann der Theologe streckenweise mit ihm konform gehen. Aber auch dort, wo der Theologe anders sieht, bleibt die Lektüre des Buches interessant und spannungsgeladen, ja sie führt ebengerade dort manchmal zu vertieftem Verständnis. Und wenn nach Jung das Böse wie das Gute in Jahwe ist (14), wenn sich hier eine *complexio oppositorum* findet und Hiob „Hilfe von Gott gegen Gott“ erwartet (124), so mag das gemäß der Vaterunserbitte „und führe uns nicht in Versuchung“ vom Christ-